

In der Vergangenheit großgeschrieben: Walheim zur Römerzeit

Dieter Kapff

Walheim am Neckar ist mit seinen rund 2700 Einwohnern heute eine der kleinsten und ärmsten Gemeinden im Landkreis Ludwigsburg. Das war nicht immer so. Damals, als die Römer hier das Sagen hatten, vor rund 1800 Jahren, war Walheim nämlich ein belebter und dicht besiedelter Ort mit florierender Wirtschaft gewesen: zwischen Bad Wimpfen und Köngen sicher der bedeutendste am Neckar. Ein zentraler Ort. Das haben die mehrjährigen Ausgrabungen der Archäologen des Landesdenkmalamts ergeben. Die Wissenschaftler haben dabei nicht nur eine Fülle interessanter Funde geborgen, sondern die stummen Geschichtszeugen auch zum Reden gebracht. So wurde ein Stück heimatlicher Vergangenheit lebendig, das soweit zurückliegt, daß es darüber keine anderen, keine schriftlichen Quellen gibt: Die Römerzeit am mittleren Neckar. Ausgelöst durch den Bau einer Umgehungsstraße und die Ausweisung eines Wohn- und Gewerbegebiets im Gewann *Badstube* haben die Landesarchäologen 1980 bis 1988 insgesamt vier Hektar Fläche zwischen dem nördlichen Ortsrand und der B 27

untersucht. Es waren zeitweise die umfangreichsten römerzeitlichen Ausgrabungen im ganzen Land, und sie bildeten einen Schwerpunkt der Landesarchäologie. Die *Grabungen* wurden 1988 abgeschlossen; die Auswertung der Funde und Befunde hat erst begonnen und verspricht noch manche Überraschung. Mit der *Einweihung des Museums Römerhaus* mit seinen einmaligen Befunden hat das kleine Walheim eine weit über die lokalen Grenzen hinaus wirkende kulturelle und heimatgeschichtliche Attraktion erhalten.

*Numeruskastell Walheim,
das älteste bekannte Römerlager am Neckarlimes*

Es war im Jahre 83 n. Chr., als Kaiser Domitian den ständigen Bedrohungen durch den germanischen Stamm der Chatten mit einem Feldzug ein Ende bereitere. Mit starker Streitmacht rückte er im Frühjahr vom Ober- und Mittelrhein her aus und schnitt die Chatten im freien Germanien von ihren Fluchtburgen im bewaldeten Taunus ab, von wo aus sie



Eingang zum Museum Römerhaus Walheim, Kreis Ludwigsburg, mit Jupitergigantensäule und kleinem Lapidarium.

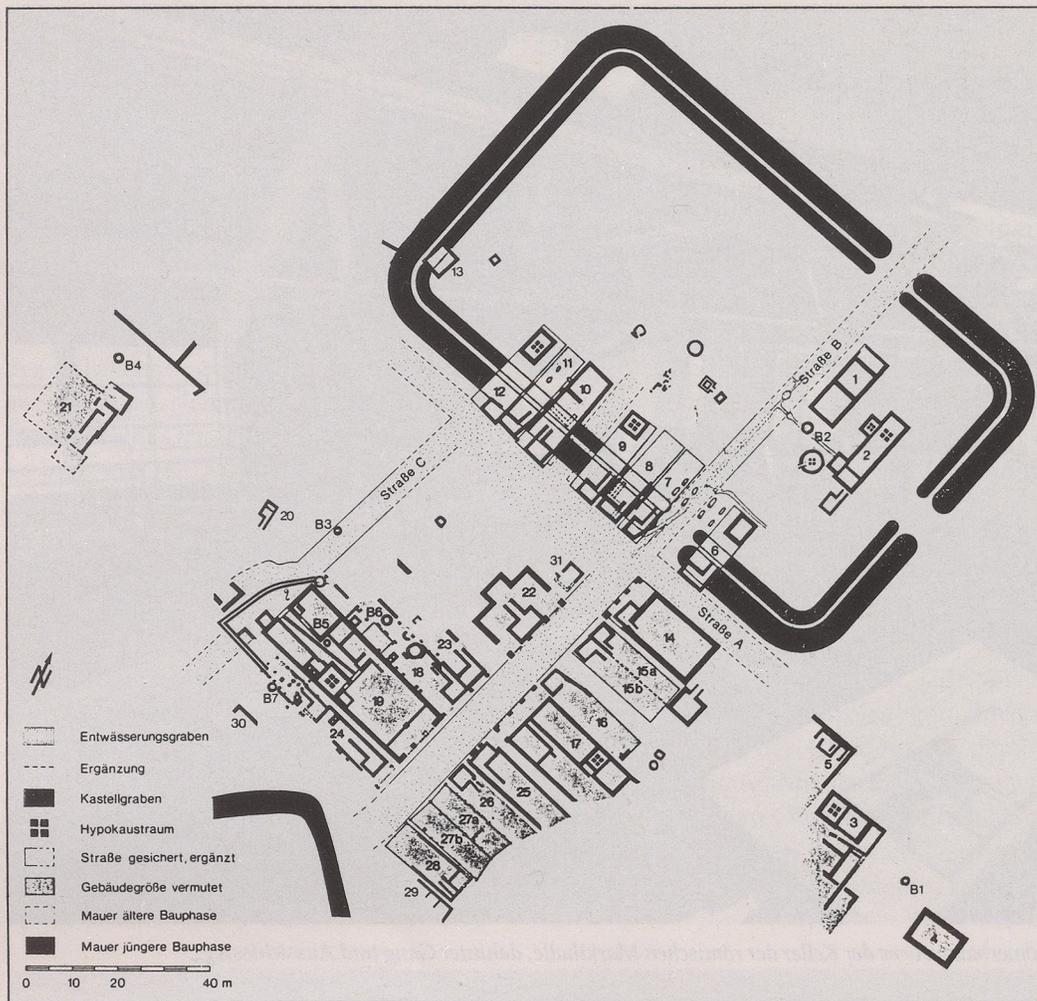


Im Walheimer Museum Römerhaus: vorne der Keller der römischen Markthalle, dahinter Gang und Aussichtssteg.

immer wieder zu Überfällen ins römische Reichsgebiet aufgebrochen waren. Die Grenzlinie, den Limes, ließ er in den folgenden zwei Jahren mit Kastellen und Wachtürmen sichern. Vom Rhein zum Main war so der 178 km lange Taunus-Wetterau-Limes entstanden. Zwischen Main und Neckar blieb im Odenwald zunächst eine Linie unbefestigt. Am Neckar ist dann die «nasse Grenze» in den 90er Jahren durch Kastelle gesichert worden. Am Neckarlimes entstanden in Bad Wimpfen, Heilbronn-Böckingen, Walheim, Benningen, Bad Cannstatt und Königern Kastelle für die römischen Hilfstruppen. Doch zuvor schon, kurz nach 85, haben offenbar römische Vorausabteilungen das Gelände sondiert und nach günstigen Standorten für die befestigten Kasernen gesucht. Knapp zehn Jahre bevor das heute unter dem Ortskern Walheims liegende, 2,1 Hektar große *Kohortenkastell* für eine mit Reitern verstärkte Infanterietruppe angelegt wurde, hatte es in Walheim schon ein Römerkastell gegeben. Es war nur 0,6 Hektar groß und bot einer etwa 150 Mann starken Einheit, einem *numerus*, Platz. Dieses kleine Numeruskastell war 1982 beim Straßenbau entdeckt worden und ist das bisher älteste bekannte Kastell am mittleren Neckar. Zwei 4 und

2,5 Meter breite Spitzgräben umgaben die Anlage, die von einer aus Holz und Erde – mit vorgeblendeten Rasensoden – konstruierten Mauer umgeben war. Drei Tore – im Nordosten, Südosten und Südwesten – hatte das Lager, das mit seiner Front zum Neckar, also gegen das Ausland, wies. Zwei aus Holz gezimmerte Türme sicherten beidseits die Tordurchfahrten. In den Kastelecken, und an den Langseiten auch dazwischen, standen weitere Wehrtürme. Im rückwärtigen, größeren Teil des Kastells, das die Abmessungen 60 mal 100 Meter hatte, waren die Kommandantur und auch Soldatenunterkünfte untergebracht.

Nach dem Jahr 95 und noch vor der Jahrhundertwende, das belegen die Funde, ist das Numeruskastell aufgegeben, die Fläche einplaniert und dann mit zivilen Häusern überbaut worden. Das schon seit 1886 bekannte Kohortenkastell, in dem vermutlich die in Spanien rekrutierte *Cohors I Asturum equitata* in Garnison gelegen hatte, und das zuerst in Holz-Erde-Bauweise errichtet und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts dann in Stein ausgebaut wurde, hatte seine Aufgabe übernommen. Die Sicherung und Überwachung des Neckarlimes endete dann nach der Mitte des 2. Jahrhunderts. Die Wal-



Gesamtplan der 1980 bis 1988 in Walheim freigelegten jüngeren Bauten aus provinzialrömischer Zeit nördlich des Baumbachs, der links als dunkler Winkel markiert ist. Das früheste Kastell am Neckarlimes ist erkennbar und der Plan des Vicus. Nr. 19 ist das Handelshaus oder die Markthalle.

heimer Besetzung wurde an den obergermanischen Limes nach Mainhardt vorverlegt, ihr Kastell in Walheim aufgegeben.

30 Häuser des provinzialrömischen Lagerdorfes ausgegraben, 30 Tonnen Keramik geborgen

War die Entdeckung des ältesten Kastells in Walheim für die Fachleute schon eine Überraschung gewesen, so hat ihr Wissen über die Siedlungsentwicklung und Siedlungsstruktur eines provinzialrömischen Lagerdorfes eine großartige Bereicherung erfahren. Die Flächengrabungen in dem noch nicht überbauten Gebiet – wo gibt es das heute sonst noch am Neckar? – haben viele neue Erkenntnisse gebracht. Allein 30 Häuser sind ausgegraben, 30 Tonnen Keramik geborgen worden. Diese Zahlen sagen freilich längst nicht alles.

Um das an einem Neckarübergang, wenige Kilometer unterhalb der Enzeinmündung auf einer Hochterrasse gelegene Kohortenkastell hatte sich offenbar rasch ein größeres Lagerdorf gebildet, in dem die Angehörigen der Soldaten, die Händler und Handwerker, Wirte und Dirnen und sonstige

Dienstleistungsbetriebe unterkamen. Es ist einer der umfangreichsten Siedlungskomplexe der Römerzeit in Süddeutschland, den die Archäologen Stück um Stück freigelegt und untersucht haben. Im Süden des Kohortenkastells, entlang der Straße nach Benningen, waren schon 1968 in Flur Hofstatt Siedlungsreste, besonders Teile einer sechs Meter hohen Jupitergigantensäule aus Stubensandstein, entdeckt worden, die etwa um 200 n. Chr. geschaffen worden war. Auch nach Westen dehnte sich das Lagerdorf aus. Im Norden erstreckte sich die Siedlung über den Baumbach hinaus, längs der Straße nach Heilbronn-Böckingen, die mitten durch das neuentdeckte Numeruskastell führte. Lange und handtuchschmale Holzhäuser, sogenannte Streifenhäuser, wurden dort in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts mit der Schmalseite zur Straße errichtet. Diese Anordnung erlaubte, möglichst vielen Hausherrn einen direkten Zugang zur Straße zu geben. Die Vorräte lagerten in mit Brettern verschalteten Erdkellern unter den Häusern.

Als das Numeruskastell aufgelassen war, konnte längs der alten Befestigung und im rechten Winkel zur Straße eine Querstraße angelegt werden, an der

weitere *Streifenhäuser*, nun bereits auf dem Kastellgelände stehend, errichtet wurden. Auch sie sind überwiegend aus Holz gebaut gewesen, besaßen aber einen mörtellos aufgemauerten Steinkeller. Deutlich läßt sich hier die typische Einteilung dieser bis zu 30 Meter langen, aber weniger als zehn Meter breiten Streifenhäuser studieren, die ja die charakteristische Hausform in den römischen Lagerdörfern war. An der Straßenseite lag über dem Keller ein überdachter Vorplatz, auf dem der Händler seine Waren anbot. Nach hinten folgte der Wohntrakt mit dem Zugang zum Keller. Hintenhinaus lagen Schlafräum und eventuell ein beheizbarer (Bade-)Raum. Von dort aus gelangte man schließlich in den Garten hinter dem Haus oder, bei Handwerkern, in die Werkstatt. Je drei dieser Reihenhäuser waren zusammengebaut, wobei immer nur eines einen ungefähr 15 Quadratmeter großen beheizbaren Raum aufwies, ein im Winter sicher hochwillkommener Wohnkomfort.

Um 150 n. Chr.: Nach dem Abzug der Soldaten blüht die Siedlung auf

Um die Mitte des 2. Jahrhunderts sind große Teile der Holzbebauung eingeäschert worden. Ob es sich dabei um ein Schadensfeuer gehandelt hat oder um einen planmäßigen «heißen Abbruch», ist den Archäologen noch nicht ganz klar. Man kann vermu-



Kerzenständer, gefunden in Walheim, 11,5 cm hoch: Bronzestatuetten eines Gladiators als Fackelträger.

Unten: Streifenhäuser des provincialrömischen Handelsplatzes Walheim, dessen lateinischer Name nicht bekannt ist.





Kultraum und Keller in einem römischen Haus bei der Gärtnerei, links.

ten, daß dies mit dem Abzug des Militärs in Verbindung stand. Anders als man bisher geglaubt hatte und in den Lagerdörfern Böckingen, Benningen, Cannstatt nachweisen konnte, bedeutete der Wegzug der Soldaten keinen wirtschaftlichen Einbruch, keinen Niedergang des Dorfes. Im Gegenteil: Walheim, dessen römischer Name nicht bekannt ist, blühte nach der Mitte des 2. Jahrhunderts erst richtig auf. Jetzt wurde die Bebauung längs der Hauptstraße neu gestaltet und planmäßig in Stein ausgebaut, das Gelände vorher teilweise meterhoch aufgeschüttet. Östlich der Straße entstanden mehrgeschossige Streifenhäuser, eines ziegelgedeckt. Ausgeprägte Portiken, von Pfeilern oder Säulen getragene Vorhallen, säumten die Straße. Dimension und Aussehen der Gebäude wuchsen. Im Keller hatte sich ein *Hausherr* einen *Kultraum* einrichten lassen mit einem völlig ungewöhnlichen, an eine Altarmensa erinnernden rechteckigen Steintisch. Und auf der gegenüberliegenden Straßenseite flanierte der Passant an einem öffentlichen Tempel vorbei, mit repräsentativer Vorhalle und zentral angeordneter Nische in der Rückwand, wo das Götterbild

stand. Einige Schritte weiter stand er dann vor einem bisher absolut einmaligen Römergebäude, dessen Ruine im Museum Römerhaus wie in einer begehbaren Vitrine zu besichtigen ist und den Stolz Walheims ausmacht.

Riesige, 48 Meter lange Markthalle

1986 war das ungewöhnliche Gebäude von den Archäologen untersucht worden. Es mißt 48 mal 15 Meter und erstreckt sich der Länge nach zwischen der Hauptstraße und einer westlichen Parallelstraße. Noch 1,5 Meter hoch war das aufgehende Mauerwerk. Mauerstärke und ein Entlastungsbogen lassen erkennen, daß das Bauwerk einmal zweistöckig gewesen war. Die ganze östliche Hälfte nimmt eine große Halle ein, deren durch riesige Schiebetüren abgetrennte Vorhalle von der Hauptstraße aus mit Wagen befahrbar war. Die westliche Hälfte des Bauwerks war stärker gegliedert. Südlich eines Mittelgangs, dessen Fußboden aus tonnenschweren Steinplatten bestand, trennte eine Säulenreihe einen länglichen Raum ab, wo vermutlich

Händler ihre Waren feilboten. Daran schloß sich ein Schnellimbiß mit Backöfen und ein größerer mit Fußbodenheizung ausgestatteter Raum an. Auf der anderen Seite des Mittelgangs dominierte ein 5 mal 8 Meter großer Raum, in dem auf großen Steinklötzen eine übermannshohe Standwaage ruhte: das Reich des Wiegemeisters. Hervorzuheben noch ein Glanzstück römischer Mauertechnik: der Keller mit



Westseite des Walheimer Handelshauses aus römischer Zeit: abgenutzte Schwelle, Angelloch für ein Tor, vorne Steinplattenboden mit Wasserrille.

Unten: Steinkeller unter dem Gebäude 22 mit Standspuren der Amphoren.



Luftschacht und Nischen, in dem ein runder Steinisch stand. Die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung geschahen durch einen Brunnen im Haus und durch eine Wasserrinne im Mittelgang: Bei Marktende konnte der Dreck einfach weggeschwemmt werden. Eine Latrine war auch vorhanden.

Die Zweckbestimmung dieses Gebäudes fiel den Wissenschaftlern zunächst schwer. Fest stand nur, daß es ein öffentliches Bauwerk war und, das ließen die stark abgelaufenen Türschwellesteine erkennen, daß es regen Publikumsverkehr gekannt hatte. Das legt die Deutung einer Markthalle, eines Staatshandelskontors nahe. Der Befund ist nicht nur für die engere Heimat, sondern auch überregional so bedeutend, daß es gelang, die Handelshaus-Ruine durch eine Umplanung samt Grundstückstausch an Ort und Stelle zu erhalten. Sogar eine ungefähre Datierung ist möglich: Das Holz für die Brunnenstube war ums Jahr 166 geschlagen worden.

Töpfereien und Hafengebäuden, Bad und villa rustica

Am Rande des römischen Dorfes sind noch einige andere Gebäude entdeckt worden. Im Westen eine *villa rustica*, also ein Gutshof, von einer Hofmauer umgeben. Noch in unmittelbarer Nähe der Siedlung Walheim war also der fruchtbare Lößboden im Nekartal genutzt worden. Im Nordosten des Grabungsareals kamen östlich der Hauptstraße zwei wohl zusammengehörige Baukomplexe zum Vorschein, von denen einer, 20 mal 8 Meter groß, mit Sicherheit ein Bad war. Mehr im Südosten stießen die Landesarchäologen am Rande des Grabungsgebiets auf Teile eines mehrgliedrigen, auch beheizbaren Bauwerks, das nicht zur übrigen Bebauung paßt. Es steht an der tiefsten Stelle und zählte vermutlich zu den römischen Hafenanlagen. Bereits 1957 war in der Nähe, in Flur *Mühlwiesen*, ein Römerhaus ausgegraben worden, das als Hafenzollamt bezeichnet worden war.

Außerdem sind in Walheim drei ausgedehnte römische Töpfereien am Ortsrand und auf dem Gelände des aufgelassenen Kohortenkastells untersucht worden. Da diese brandgefährlichen Betriebe Abstand halten mußten zur Wohnbebauung, ergibt sich daraus, daß das Gelände des großen Kastells nach der Abkommandierung der Truppen offenbar nicht oder nur zu geringen Teilen von ziviler Bebauung in Anspruch genommen wurde.

Aufschlußreich waren die Ausgrabungen auch, was die Veränderung der Topographie seit der Römerzeit betrifft. Im Westen sind die Befunde schlechter

erhalten, weil Wind und Regen und auch der Pflug das Erdreich im Lauf der Jahrhunderte um bis zu 1,5 Meter abgetragen hatten. Zum Neckar zu liegt das Römische dagegen unter einer etwa gleich dicken aufgeschwemmten Schicht. Das Bett lag damals weiter westlich als heute. Die Untersuchungen ergaben, daß der Baumbach, der hier in den Neckar mündet, zur Römerzeit seinen Knick nach Süden erhalten hatte. Man hatte seinen Lauf verändert, um Baugrund zu gewinnen, der freilich erst durch Aufplanierung die Gebäude – die dort bezeichnenderweise keinen Keller haben – aus der Hochwasserzone heraushob. Die Nähe zum Wasser muß aber so wichtig gewesen sein, daß man derartige Unannehmlichkeiten in Kauf nahm. Denn dort lag der Neckarhafen der Römer, der für den Warentransport von entscheidender Bedeutung war.

*Straffe Planung auf kaiserlichem Grund,
um Überschüsse auf dem Neckar zu exportieren*

In Walheim hat, wie sonst nirgendwo in Obergermanien, die Möglichkeit bestanden, der Struktur eines römischen Dorfes auf die Spur zu kommen. Und das war wichtig, auch wenn die Walheimer Ergebnisse nicht einfach zu verallgemeinern sind. Denn hier ist offenbar nach dem Abzug der Truppen eine Siedlung mit ganz neuem Charakter entstanden, wie man sie vielleicht in Römerstädten und in Italien, ganz sicher aber nicht im provinziellen Neckarland erwartet hätte. Ein rechtwinkliges Straßennetz mit Häuserquartieren setzt voraus, daß ein starker politischer Wille und eine Grundplanung vorhanden waren, daß das Land zuvor vermessen und daß Parzellen geschaffen wurden. Alles orientierte sich am ältesten Kastell. Eine Erklärung fanden die Archäologen in einem der sieben, mit allerlei Material zugefüllten Brunnen: einen Weihstein für den Bau eines Tempels *in solo caesaris*, also auf kaiserlichem Boden. Das heißt: Das Land war auch nach dem Abzug der Soldaten im Privatbesitz des Kaisers geblieben. Und der hat wohl die Neuplanung mit all den stattlichen öffentlichen Gebäuden veranlaßt. Die Inschrift erlaubt übrigens eine präzise Datierung ins Frühjahr 188.

Bis nach Rom dürfte zu jener Zeit die Kunde gelangt sein, daß das mittlere Neckarland mit seinen Lößböden ungewöhnlich fruchtbar und für die Überschußproduktion von Lebensmitteln bestens geeignet sei. Kein anderer Landstrich in der Provinz Obergermanien war zur Römerzeit so dicht mit Gutshöfen besiedelt gewesen und dabei politisch so zuverlässig und militärisch ruhig. Wissenschaftler vermuten, daß die Vorverlegung der Truppen um



Weihstein für einen Tempel auf kaiserlichem Boden: I . . . SOLO CAESARIS (vierte und fünfte Zeile). 68 cm hoch, im Brunnen gefunden.

rund 30 Kilometer an den obergermanischen Limes auch dem Zweck gegolten hat, das Ackerland östlich des Neckars ins Reich miteinzubeziehen. Walheim war offenbar die Aufgabe zugeordnet, zentraler Ort für Handel, Umschlag und Transport landwirtschaftlicher Güter aus der ganzen Region zu sein. Versorgt wurden mit den Gütern aus dem ländlichen Raum, damals wie heute, die Städte und vor allem das Militär. Der Neckar diente als rascher und billiger Transportweg. Die Bedeutung des Neckarhafens in Walheim wird von daher verständlich; und ebenso das ungewöhnlich große Handelshaus in Hafennähe, das ansehnliche Lagerkapazität aufwies, der Bewertung – Wiegen von großen Chargen – und wohl auch der Bezahlung der angelieferten Waren und, in bescheidenerem Umfang, auch dem Verkauf der Krämerwaren diente. Finanzamt und Proviantamt, Regionalmesse und lokaler Wochenmarkt und wohl noch anderes mehr, das waren seine Funktionen. Man wird nicht fehlgehen, hier auch den Amtssitz eines inschriftlich genannten Benefiziariers zu vermuten, eines Legionssoldaten mit Sonderaufgaben, der diesen sehr verantwortungsvollen, Entschlußfreudigkeit, Tatkraft und Organisationstalent fordernden Posten auf Zeit übernommen hatte, um dadurch seine militärische Karriere zu beschleunigen.

Bellius Plautus hieß der Mann und war damit aus-

weislich seines Namens ein Kelte. Diese Herkunft teilte er mit den meisten Dorfbewohnern, die als Händler und Handwerker in Walheim offenbar recht gut verdienten. Die Qualität der Funde und Befunde und auch deren Menge lassen auf eine überdurchschnittliche Wohlhabenheit der Bewohner schließen. Da der *Fundkomplex* zu den größten im Lande zählt, lassen sich daraus durchaus gewisse, allgemeine und vergleichende Aussagen machen. So fällt unter den Keramikfunden der hohe Prozentsatz an edlem *Tafelgeschirr*, der *terra sigillata*, auf. Aus den Brunnen bargen die Archäologen knapp hundert Steinskulpturen, darunter auch halbfertige, die aus einer am Ort gelegenen Bildhauerwerkstatt stammen müssen. Auch die überdurchschnittlich ausgestatteten Gräber und die mehr als 250 Fundmünzen passen in dieses Bild.

Walheim: der Ortsname bezeugt römisch sprechende Bevölkerung nach dem Eindringen der Alamannen

Gerade an den Funden von Münzen, von denen keine aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammt, aber auch an den ausgedehnten Brandschichten und schweren Zerstörungen läßt sich ablesen, daß das reiche römische Walheim zu den bevorzugten Zielen der Alamannen bei ihren Einfällen in den Jahren 233/235 gehört hatte. Damals sind

Schätze vor den anrückenden Räubern und Plünderern versteckt und hinterher nicht mehr aus dem Versteck geborgen worden, – vermutlich, weil der Besitzer getötet oder geflohen war. Die vielen Steinskulpturen, meist Jupiter, Merkur, Mars, Diana und Venus darstellend, aber auch die keltische Epona und noch viele andere Gottheiten und Genien geben ebenso wie ein steinernes Schutzhäuschen für Votivfiguren Einblick in die Religionswelt der Walheimer vor 1800 Jahren. Die Götterbilder waren fast alle zerschlagen. Die Alamannen demonstrierten damit die Überlegenheit ihrer Götter über die römischen, die sie dann noch symbolisch ersäuften, indem sie sie in die Brunnen warfen.

Von diesem Überfall hat sich das blühende Walheim nie mehr erholt. Als der Limes unter dem Ansturm der Alamannen 259/60 endgültig fiel und das römische Militär zurückwich, war hier nicht mehr viel zu holen. Geblieben aber war eine größere Zahl von Menschen, die von der römischen Kultur und der lateinischen Sprache geprägt waren, von Welschen, die sich darin von den Alamannen und Franken unterschieden; das zeigt der Ortsname Walheim. Die große Katastrophe überlebt hatten freilich überwiegend die unteren Bevölkerungsschichten, die sich nun unter die neue, germanische Herrschaft schickten, wie sie ehemals unter der römischen gelebt hatten.



So präsentierte sich im Juli 1986 den Archäologen und neugierigen Besuchern in Walheim das römische Handelshaus.